

## Home of ... Darkness or: Light, Culture and Democracy? Von fremden Geschäftsinteressen, vom Niedergang aus Mangel an Kreativität Leidartikel von Christoph Schlott

(Red.) Halloween ist vorbei! Jetzt kommt das professionelle Hardcore-Grauen. Angesichts dieses immensen Fortschritts kommunaler Politik ist eine neue Ausgabe dieser Zeitung zum Thema angesagt. Hier ist sie, in gewohnter Weise eröffnet durch einen „Leidartikel“:

Die Stadt ist gut so, wie sie ist. Sie ist genau so, wie die verantwortlichen Politikerinnen sie für die Bürger gestaltet haben. Auch oft bejammertes Elend, vom Parkplatz-Desaster bis zum drohenden „Home of Darkness“, das die Bürger ab und an (fast) auf die Barrikaden treibt, ist so, weil es so sein soll?

Vom Kurbad über das Woogtal, dessen Kümmerer sich seit einem Jahrzehnt „im Dialog“ befinden, von der Festungsanierung bis zum Display für Einkaufswillige, von der Belebung des Hauses der Begegnung bis zur kaum sichtbaren Musikschule: Es wird gejammert und diskutiert, verteilt auf Fraktionen und vermeintliche Kompetenzen im Stadtparlament, von der Bürgerkommission bis zum ehrenamtlichen City-Manager, vom Handelsverein bis zum Burgverein. Doch es passiert nichts.

des Grundgesetzes“ in Bronze gegossen: Das sieht gut aus. Der Eugen-Kogon-Preis für Berühmte, die Königstein beehren? Daneben sieht „man“ gut aus. Schon fünftausend Euro reichen dafür. Große Leute in der kleinen Stadt! Doch wirklich groß sein ist mit Arbeit verbunden, mit Vordenken, mit Ausdauer und mit der Erkenntnis, dass Großes nicht im Plakatieren besteht, sondern im Handeln, und zwar moderierend im Hintergrund. Deshalb ist Königstein auch nicht groß.

Wer glaubt, durch ein Amt groß zu sein, verkennt den Sinn der Demokratie: „Man“ ist nicht erwählt, sondern bestenfalls gewählt. Und der Amtsträger ist nicht per se so bedeutend wie sein Amt. Aber das Amt kann durch seinen Träger auch schrumpfen. Da ist Fassnacht doch eine ehrlichere Angelegenheit: Groß die Orden, deutlich die Kostüme.

Und das Publikum steht staunend und stumm in seiner vergammelnden Stadt herum. Neidische Blicke richten sich auf Kronberg, Oberursel, Idstein, selbst Bad Camberg und auch Eppstein:

wenn die Stadt schon so zu Geld kommen will? Oder würde eine gGmbH etwas Besseres finden, so wie einst die Bremer Stadtmusikanten? Vielleicht im Verbund mit der GmbH Haus der Begegnung?

Es ist eine totale politische und moralische Pleite, wenn in einer solchen Diskussion sich eine Pastorin zu Wort meldet mit einem Statement der Kirche, es ist eine totale politische und moralische Pleite, wenn Bürger darauf hinweisen, dass wir in der Stadt Eugen Kogons keine „Walking Dead“-Figuren in unserer Fußgängerzone erleben möchten, es ist eine totale politische und moralische Pleite, wenn eine Stadt ihren eigenen Demokratie-Renommierpreis fünf Jahre lang ignoriert und gleichzeitig Mühe aufwendet, ihr gutes Image dranzugeben für Trash, der sich als Halloween verkleidet. „Gute Nacht, Königstein!“, wenn wenige Tagespäter in einer Online-Zeitung zu lesen ist, der pastorale Einwand wäre wirt und von Gefolgsleuten vorgetragen. Geht's noch? Dabei ist dem Unternehmer aus dem fernen Mühlthal gar kein

eben tatsächlich der Titel „Home of Darkness“. Die Vorstellungen des Unternehmers sind nicht das Problem, sondern sein Gastgeber, der Bürgermeister, der diesen Geist, den er rief, nun uns allen ungefragt an den Hals geworfen hat.

Entsprechend fällt die Reaktion in weiten Teilen der Königsteiner Stadtgesellschaft dann auch aus, die sich plötzlich aufgefordert sieht, Stellung zu beziehen ... und dies auch tut.

„Was hier mit dem Kampf gegen die Bürokratie gemeint ist, werden Sie verstehen wenn ich sage, daß die öffentliche Verwaltung dahin gebracht werden muß, daß sie lebensnah und in engster Fühlungsnahe mit der Bevölkerung bleibt und nicht aus dem luftleeren Raum heraus Entscheidungen trifft, die an den Realitäten des Lebens völlig vorbeigehen. ... Die meisten Menschen, die über die Bürokratie schimpfen, erhalten diese Bürokratie durch ihre Passivität und ihren Mangel an Verantwortungsfreude.“ Wohl wahr!

Und, bitte, machen wir uns nichts vor: Gibt es in Sachen Kultur und Tourismus in der Stadtverordnetenversammlung irgendeinen kreativen alternativen Vorschlag? Irgendwelchen wirklichen Widerstand gegen diesen schon systematischen Abriss des städtischen Images?

Nein, Nein und nochmal Nein: War der Antrag der FDP zur Namensergänzung Königsteins als „Europa-Stadt“ eine gute Idee? Ja! War er zu groß gedacht? Ganz offensichtlich! War er das letzte, was in dieser Stadt groß gedacht war? Keineswegs, die letzten sieben Jahre mit der Diskussion um Demokratiegeschichte zeigen es. Doch bewirkt hat sie bei den Entscheidungsträgern offenbar nur, sich zu rühmen und sie als Selbstdarstellungsmöglichkeit zu sehen. Da haben einige trotz AfD in der Stadt den Knall nicht gehört.

Müssen also immer noch ein paar Außerparlamentarische wirklich Ralf Dahrendorf bemühen, wenn's schon Kogon nicht tut? „Intellektuelle haben als die Hofnarren der modernen Gesellschaft geradezu die Pflicht, alles Unbezeugte anzuzweifeln, über alles Selbstverständliche zu erstaunen, alle Autorität kritisch zu relativieren, alle jene Fragen zu stellen, die sonst niemand zu stellen wagt.“

Politik ist nicht, sich wohlfeil mit großen Worten an bürgerschaftlichen Vorhaben zu beteiligen, für die man dann nichts tun will, besser noch: sie dann auch noch bekämpft. Das ist nur peinlich, so werden eigene Statements zum wohlfeilen Geschwätz. Am Thema „Demokratiegeschichte“ konnte man das gut erkennen. „So kann Königstein sich rühmen, mit der Geschichte der deutschen Demokratie in zwei verschiedenen Jahrhunderten eng verknüpft zu sein“, schrieb 2016 Leon-

der Begegnung“. Das damals neue Burgfest bescherte der Stadt ein unproblematisches, ein im besten Sinne volkstümliches Image, dessen Novellierung und Modernisierung aber im eingemerkelten Kleinstadtbetrieb verpasst wurde.



Mit der Schrift „Auf zum Taunus“ 1908 schien auch Königstein eine glorreiche Zukunft im preußischen Kaiserreich gewiss. Doch der erste Weltkrieg (der Königsteiner Julie Herbert Sulzbach berichtete auf 400 Seiten) brachte eine andere Zukunft: Dem „Wir sind frei“ des Jahres 1930 folgte bald das Ende der jüdisch-deutschen Kultur



in Königstein: Das, was da über dem (fast) judenfreien Kurort Königstein aufging, brachte nach dem letzten der 1.000 Jahre erneut Alliierte in die Stadt: Und für kurze Zeit die Hoffnung auf eine besondere Rolle in einem neuen, demokratischen Deutschland, zumindest aber Tagungen, Sitzungen, politische Gäste und wenige Jahre später das zukunftsorientierte „Haus

Gut, die Honorare für die beratenden Stadtmarketing-Agenturen des letzten Jahrzehnts sind futsch, Mitarbeiter in der Stadtverwaltung haben das Handtuch geworfen und sind verschwunden, nicht ohne dass ihnen gleich Ursache und Wirkung mit angeheftet wurde, doch die Verursacher des Nichtstuns und ihre Freunde: Sie sind geblieben. Und sie werden immer bleiben, oder? Längst haben nicht wenige tatwillige Bürgerinnen auch das Handtuch geworfen, von vielen Gewerbetreibenden einmal ganz abgesehen: So ist es eben in Königstein! Und so war es schon immer. Warum, um Himmels und Allerheiligen willen, sollte sich etwas daran ändern (lassen)? Das würde Aufstand bedeuten, wahren hartnäckigen immerwährenden Einsatz, ein Bürgerbegehren gar? Wer will das schon. Hatten wir ja schon einmal ... Auf einem Friedhof herrscht Stille, alles andere wäre Störung der Totenruhe. Nicht umsonst steht in der satirischen Nachkriegszeitung „Der Simpl“ (Nomen est Omen) im Jahr 1947 (!) zu lesen: „SEID NICHT UNTERTAN DER OBRIGKEIT. Sie ist Euer Diener, Ihr Verschlafener, Ihr Mitläufer unter den Scheintoten!“ So simpel ist es. Gegen diese Haltung haben in diesem Land seitdem Generationen Kulturschaffende und auch Politikerinnen angekämpft, meistens ohne Erfolg, vor allem auf der kommunalen Ebene. Der renommierte Historiker Kurt Kreiler brachte es auf den Punkt: „Es gibt eine spezifisch deutsche Tragödie der Autoritätsgläubigkeit, eine in unserem Land ausgeprägte Tendenz, des kleinbürgerlichen Stillehaltens und der bürgerlichen Anbequemung ...“. Und auch „unser“ Renommierbürger Eugen Kogon ließ gleich zu Beginn seiner politischen Laufbahn jenseits des Konzentrationslagers verlauten: „Wir werden um Klarheit sehr bemüht sein, aber der Leser wird sich ebenfalls anstrengen müssen. Die gängige Phrase, das Nebelwort, dass man so leicht einsog und rasch aus dem Hirn wieder verdampfen ließ, hat die Atmosphäre des Denkens verdickt. ... Wir möchten nicht mehr; nämlich den Leser ... zu notwendigen ... Entscheidungen bringen, ihm Mut zum Nein geben und noch mehr Mut zum Ja.“

Welches „Ja“ indes soll es sein? Es fehlt an allem in dieser Stadt, an gediegenen Datensätzen, um Stadtmarketing zu betreiben, an Köpfen, die über den Einzeleffekt hinausdenken, an einem wehrhaften und kampfbereiten Gewerbe, ausgelagert aus Jahrzehnten sinnloser Debatten ... Was erleben wir statt dessen in Königstein? Die Demontage des Rests von Kulturleben, ersetzt durch Einzel-Events der persönlichen Bedeutsamkeiten und Befindlichkeiten: „Seht her, ist das nicht toll?“ Anscheinend war der heute hochgeachtete Architekt Otto Herbert Hajek der letzte, der Königstein buchstäblich seine mögliche bunte Zukunft vor die Nase gebaut hat: Das Kurbad. Doch selbst hier ist es der Kommunalpolitik gelungen, aus dem einstigen Projekt für eine gute Zukunft einen Pflegefall werden zu lassen. Sogar der Pfleger, der Förderverein, hat inzwischen das Handtuch geworfen und weiß nicht wohin mit seinem Fördergeld. Wenn es denn zu Aktivitäten aus der Bürgerschaft kommt, die von Weitblick und Systematik zeugen, dann allerdings werden Kräfte wach, die zerstörend wirken und sogar effektiv sind. Allen lautstarken Bekundungen am Anfang zum Trotz, denn bekanntlich ist nichts effektiver, als sich gleich zu Beginn auf den Kutschbock zu setzen, sich die Zügel zu nehmen und dann ein lautes und allseits vernehmliches „Brrrr“ in die Runde zu rufen. Sollten die Pferde dann immer noch ziehen oder gar scheuen: Man wird sie wohl erschießen müssen. Groß möchte „man“ sein! Groß soll es sein! Doch bitte so, dass „man“ nichts dafür tun muss. Das Etikett „Stadt der Grundlagen



Königstein / Taunus. Haus der Länder

Altstädte, die den Namen verdienen mit neuen (!) Geschäften, Burgen und Museen, die es tatsächlich gibt, Wochenend-Publikum in der ganzen Stadt.

Was ist Königstein? Eine Durchzugspassage zur seit 100 Jahren von Festen malträtierten Festungsruine, auf der es immer dann zum Kehraus kommt, wenn gefeiert werden soll. Legion die guten Argumente, um das Gemäuer zu retten. Seine klingende Münze, die es Jahr für Jahr für einen Frankfurter Pächter abwirft, kommt nicht der Stadt zugute.

Warum lassen wir alle den Verfall eines einst prägenden Burgfestes zu? Wieso versucht sich niemand an eigenen Ideen oder wenigstens einem Sanierungsversuch eigener Tradition? Kein Ideen im Königsteiner Land, oder wie?

Und der erste Unternehmer, der um die Ecke kommt, bringt das große Heil über die vom Hakenkreuz befreite Festungsruine? Für wie blöd hält man die Königsteiner eigentlich, samt ihrer Stadtverordneten, dass man einen Prospekt in die Runde wirft, in dem die angeblichen Vorteile und Einnahmen eines „Home of Darkness“ besonders fett und groß gedruckt werden? Das ähnelt schon einem bewährten Oma-Trick an der Haustür, so als wollte ein Vertreter mit dem Verkauf einer Kaffeemaschine auch gleich die Unterschrift zur Reiserücktrittsversicherung für Rollatorenfahrer erhaschen.

Damit machen sich Stadtverordnete und ein Bürgermeister gemein? Lassen wir uns kaufen? Verhökern wir unseren Ruf für das bisschen Geld, überhaupt für Geld? Und überhaupt: Wieso legen einige Persönlichkeiten ein solch vehementes Interesse für dieses neue Image an den Tag? Wie harmlos hübsch doch das Halloween der vergangenen Jahre annahm, eine etwas verückte Spielerei eines Bürgermeisters. Oder Verbote und Versuchsballon?

Warum eigentlich, wenn doch jedes Jahr Euro 50.000,- und noch viel mehr als „Gewinn“ für die Stadt abfallen, warum eigentlich gründen wir in Königstein nicht eine eigene gGmbH, wenn schon mit Grusel Geld verdient werden soll. Schließlich geht es hier um einen Millionenumsatz. Wäre das nicht die Konsequenz,

Wie schade: Welches Potential, stand und steht hinter der Idee des „Burgfestes“ doch eine veritable (Grafenschafts-) Geschichte.

Schon die Rettung des „Hauses der Begegnung“ war eine Bürgersache, doch ohne den großen Wurf zu landen: Die Chance, mit der eigenen Geschichte vor den Toren Frankfurts sich neu zu positionieren wurde nicht verpasst, sie wurde noch nicht einmal gesehen.

Nun also kommt, nachdem Eugen Kogon als ein intellektueller Markenkern wohl ausgedient hat, der große Wurf für das 21. Jahrhundert: Eine kalte Hand der Untoten vor blutrotem Hintergrund, unter der man sich das verdunkelte Königstein wohl denken muss, greift nach der Festungsruine. Eines ist sicher: Königstein wird nicht berichtigt sein wegen Halloween. Aber die Chance, mit Schilda verglichen zu werden, die ist gestiegen!

Vorwurf zu machen: Es ist sein gutes Recht, zu versuchen, sein Festival in Königstein zu platzieren. Es mag durchaus sein, dass seine Prognosen zu einem geordneten Ablauf richtig sind, dass vielleicht sogar geäußerte praktische Bedenken sich in Luft auflösen, nach dem Motto „Learning by doing“. Und Erfahrung hat er. Doch darum geht es gar nicht.

Es geht nicht darum, sich innerhalb einer Stadtgesellschaft darüber zu verständigen, wie denn etwas vonstatten gehen soll und wenn ja, mit welchen konkreten Einschränkungen oder Vorgaben.

Es geht um die Frage, ob Königstein sich überhaupt mit diesem Walking-Dead-Thema befassen möchte, eine solche Veranstaltung als imagebildend für die Stadt überhaupt haben möchte und für die der Begriff „Halloween“ überhaupt nicht passt, sondern



hard Helm. Verjähren Politikerworte? Denn Königstein rühmt sich gar nicht. Und dem nun jüngst gehörten Gefasel „Besser ein Darkness-Image als keines“ ist die Dummheit auf die Stirn genagelt. Warum, um alles in der Welt, machen wir uns kein Image, sondern lassen es uns machen? Sind wir denkfaul?

Können wir nicht zwischen Eventgästen, Tagesgästen, Touristen, Kurgästen und Kulturgästen unterscheiden? Glauben wir, eine verkleidete Walking-Dead-Person kauft bei Kreiner Kuchen oder sitzt kostümiert in den Altstadtstuben und verzehrt geschlachtetes Schwein? Allein das Bild!

Man wird die Defizite in einer Stadt nicht dadurch verdecken können, indem man durch einen neuen Aufreger ablenkt. Das, was



Königsteins Image der Zukunft „auf den Punkt gebracht“: Von der Stadt unterstütztes Konzept „Home of Darkness“, von den historischen Vereinen getragene Konzept „Ort europäischer Demokratiegeschichte“. Die Festung macht's!



## Mutig sein in Königstein! Der ‚Slogan‘ des 1. März 2024

(Red.) Teilnehmerin Frauke Heckmann, Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, kommentiert:

Am 1. März konnten die Königsteiner Bürgerinnen und Bürger in einer „Informationsveranstaltung“ dem scheidenden Bürgermeister Leonhard Helm, Roland Wolf (Leiter Veranstaltungsmanagement der Stadt Königstein), Stadtverordnetenvorsteher Dr. Michael Hesse und Ralph Eberhardt, Geschäftsführer der Halloween GmbH, ihre Fragen stellen. Eberhardt hatte eigens für diesen Zweck eine 16-seitige Hochglanzbrochure drucken lassen, die er vollmundig und in plattem Marketing-Sprech unter die Überschrift „Mutig sein!“ stellt.

Ich stelle mir seither die Frage: Was ist eigentlich mutig?

Was ist daran mutig, ein dreiwöchiges Grusel-Spektakel nach Königstein zu holen, damit „endlich mal wieder was los ist“ in unserer verschlafenen Kleinstadt?

Das ist nicht mutig, das ist nur hedonistisch!

Ist es denn mutig, der Stadt Königstein das Image „Home of Darkness“ verleihen zu wollen?

Das ist nicht mutig und auf keinen Fall im Sinne des Images von Königstein, das sich einen Namen als Stadt von Eugen Kogon und des Grundgesetzes sowie Ort der Demokratiegeschichte gemacht hat bzw. gerade macht.

Ist es mutig, dass der Bürgermeister eigenmächtig einen Vorvertrag für ein dreiwöchiges Walking-Dead-Spektakel abschließt, ohne seine Stadtverordneten zu informieren?

Nein, das ist nicht mutig - das ist selbstherrlich und undemokratisch.

Ist es mutig, eine sanierungsbedürftige Burg mit einer dreiwöchigen Großveranstaltung mit 40.000 Besuchern und mehr zusätzlich zu belasten?

Nein, das ist nicht mutig, das ist rücksichtslos und lässt das ohnehin marode Gemäuer zur jetzt auch inhaltlich billigen Event-Location verkommen.

Ist es mutig von Herrn Helm, der Botschaft der evangelischen Pfarrerin, ein Grusel-Spektakel mit Kunstblut und Scheinhinrichtungen sei unethisch und unchristlich, zu entgegnen, in der Johannes-Offenbarung wären ja noch viel mehr Monster zu finden?

Nein, das ist nicht mutig, das ist unchristlich und unwürdig eines Vertreters einer Partei, die das „C“ im Namen führt. Mit einem solchen Fanal hat die Diskussionskultur in Königstein wirklich einen neuen Tiefpunkt erreicht.

Ist es mutig, für insgesamt zehn Veranstaltungstage 30.000 Tickets im Onlineverkauf anzusetzen, aber die Anwesenheit von nicht mehr als 2.000 Besuchern pro Tag auf der Burg einzuplanen? Das ist nicht mutig, da hat nur einer nicht rechnen können, pardon: wollen?

Oder umgekehrt gefragt: Ist es mutig, einem Festival-Besucher 35 Euro für ein Ticket abzunehmen und ihm/ihr dann zu erklären, dass er nicht den ganzen Abend dableiben darf?

Das ist nicht mutig, das ist unverschämte - oder plant man von vornherein, die behördlichen Vorschriften zu ignorieren?

Und apropos Vorsatz: Ist es denn mutig, ein Sicherheitskonzept darauf aufzubauen, dass man ortsfremde Sicherheitsleute mitbringt und eine Polizei-Präsenz von vornherein als unnötig bezeichnet, „weil ja noch nie was passiert wäre“?

Die Security am REWE-Markt wird's wundern!

Ist es denn mutig, den Gewerbetreibenden von Königstein blühende Geschäfte vorzugucken durch die Tausenden von Besuchern? Nein, das ist nicht mutig, das ist Bauernfängerei, denn der feierstüchtige Leichnam mit Schuss im Kopf wird weder die hochpreisige Hotellerie wahrnehmen vor dem Besuch des Spektakels noch die zahlreichen Damenboutiquen von Königstein. Wer weiß: Zum Schluss färbt er ja auch ab!

Ist es denn mutig davon auszugehen, dass die Besucher später noch einmal zurückkehren werden, weil es in Königstein so schön war? Nein, denn nach Halloween werden in Königstein die Bürgersteige ohnehin wieder hochgeklappt ...

Ist es mutig, den Bewohnern der Königsteiner Altstadt drei Wochen lang Lärm, Autoverkehr und die diversen Hinterlassenschaften einer feiernden Gothic-Klientel zuzumuten, die sich mal so richtig ordentlich gruseln möchte?

Nein, das ist nicht mutig, auch das ist rücksichtslos.

Ist es denn wenigstens mutig vom Veranstalter, der Halloween GmbH, ein solches Spektakel in Königstein durchzuführen? Nein, das ist nicht mutig, denn der Stadt Königstein braucht er nur einen kleinen Teil seiner erwarteten Gewinne abzugeben. Das ist ja auch der Grund, warum er so vehement für die Veranstaltung kämpft - unter anderem durch den Einsatz der bereits erwähnten Hochglanzbrochure und „Informationsveranstaltungen“.

Ist es denn mutig, sich gegen das billige Klientel-Spaß-Event zu wehren? Offensichtlich schon, wenn man sich das Image der „Spaß-Bremse“ verpassen lassen möchte.

Ist es denn mutig, Königstein nicht als das „Home of Darkness“, sondern als „Home of Light, Culture and Democracy“ positionieren zu wollen?

Ja, das ist mutig, denn anscheinend gilt das in Königsteins selbsternannter Führungsriege altmodisch, bestenfalls gut für einen

# Königsteins Home of Darkness

## Oder wie es gelingt, den Königsteinern zu suggerieren, ihre Meinung wäre gefragt. Informationsveranstaltung im ‚Haus der Begegnung‘ - Ein Bericht

(Red.) Zur Informationsveranstaltung wegen des geplanten „Home of Darkness“ hatte „die Stadt“ die Bürgerinnen und Bürger Königsteins am 1. März in das Haus der Begegnung eingeladen. Über den wenig erhellenden Abend berichtet aus eigener Anschauung die Redaktion:

Stadtverordnetenvorsteher Michael Dr. Hesse begrüßte die rund 200 Besucher. Mit ihm auf der Bühne: Bürgermeister Leonhard Helm, Roland Wolf, Leiter des Veranstaltungsmanagements der Stadt Königstein, und Ralph Eberhardt, Geschäftsführer der Halloween GmbH.

In seiner Begrüßung erklärte Herr Dr. Hesse die „Spielregeln“ des Abends: Zunächst sollten die Herren auf dem Podium ihre Erklärungen zur geplanten ‚Halloween‘-Veranstaltung abgeben, anschließend werde man sich den Fragen aus dem Publikum stellen. Angesichts der Vielzahl der zu erwartenden Fragen habe man gleich von vornherein beschlossen, dass Stadtverordnete und Nicht-Königsteiner keine Fragen stellen dürften. Die Stadtverordneten, weil sie in der kommenden Stadtverordneten-Versammlung Gelegenheit zur Diskussion hätten, ... und zu den Nicht-Königsteinern gab er keinen Grund an. Und so wurde jede/r Fragende aufgefordert, sich brav am Anfang mit Namen und Wohnort vorzustellen. Das führte prompt dazu, dass die Wortmeldung von Frau Cordula Jakubowsky sehr barsch abgebrochen wurde, obwohl sie erklärte, sich nicht als Stadtverordnete, sondern als Mitglied des BUND zu Wort zu melden. Ihr wurde trotzdem das Mikrofon abgenommen, was sie deutlich als ‚unfair‘ bezeichnete.

Herr Helm begrüßte die Anwesenden, erklärte überraschend kurz und bündig, warum Halloween so ein Gewinn für Königstein sei, und übergab das Wort an Roland Wolf, der den Ablauf der Veranstaltungen erklären sollte. Details seien, so erklärte er so gleich, ab dem kommenden Montag auf der Internet-Seite der Stadt Königstein zu finden.

### Ablauf der Veranstaltungen

Geplant sind 10 Veranstaltungen ab dem 18.10.2024, davon sieben für Erwachsene und drei Kinder-Sonntage an Nachmittagen. Gefeierte wird auf der Festungsruine, die gezeigte Skizze war leider nur sehr klein und schlecht zu erkennen, aber man könne sie ja ab dem kommenden Montag im Internet anschauen. Die Besucherzahlen seien so angelegt, dass sich nicht mehr als 2.000 Menschen gleichzeitig auf der Burg aufhalten dürften - das sei weniger als beim Ritterturnier und beim Burgfest.

Ein großes Kapitel nahm die Parkplatz-Frage ein: Es stünden Parkplätze am Opel-Zoo, am Waldschwimmbad Kronberg, am MTZ und bei Procter & Gamble in Kronberg-Süd zur Verfügung oder zumindest werde darüber verhandelt. Shuttlebusse würden die Besucher dann nach Königstein bringen. Auch das sei besser gelöst als bei den anderen Großveranstaltungen, wo man die Besucher planlos das Stadtgebiet anfahren lässt und dieses dann bei Überlastung für die Zufahrt sperren muss (Hört, hört!).

Auch auf die Frage nach den auf der Burg nistenden Fledermäusen ging Herr Wolf ein; er legte ein Gutachten eines Dipl.-Biologen vor, nach dem die Fledermäuse von einer solchen Veranstaltung nicht gestört würden - und außerdem seien es ja ohnehin nur acht Fledermäuse, die dort nisten.

### Der Veranstalter

Ralph Eberhardt, Geschäftsführer der Halloween GmbH, erklärte, dass er diese Veranstaltung nicht in erster Linie wegen des Geldes mache, sondern weil es ihm so viel Spaß bereite, diese Veranstaltung zu organisieren. Er sei im Hauptberuf tätig im Innendienst einer Versicherung.

In schillernden Farben stellte er die Vorteile dar, die das ‚Halloween‘-Festival für Königstein aus seiner Sicht haben würde: Klingelnde Kassen für das hiesige Gewerbe, die Gastronomie, etwa 100 Übernachtungsgäste pro Tag und Umsatz in den Geschäften, sofern sie zu den Festival-Zeiten öffnen möchten.

Wortreich berichtete er, wie wunderbar die Organisation auf der Burg Frankenstein stets gelaufen sei, in Mühlthal unterstützte man ihn, man habe dort schon fast freundschaftliche Verhältnisse zur Stadtverwaltung. Und auch der Parkplatz-Besitzer sei ein großer Fan des Festes, denn die Besucher würden überhaupt keinen Dreck hinterlassen und er brauche hinterher nur noch seinen Acker umzupflügen, dann sähe alles wieder aus wie vorher. Und auch die Security: das lief alles reibungslos und harmonisch, und wenn der freiwilligen Feuerwehr von Königstein die Sache zu viel werde, könne man gerne Kräfte aus Mühlthal mitbringen, die würden sich schon darauf freuen, wieder dabei zu sein. Ach ja, und Polizei: die brauche man schon gar nicht, denn es sei in all den Jahren noch nie etwas passiert. „Die sicherste Veranstaltung im Kreis Darmstadt-Dieburg“, so Ralph Eberhardt.

Das Halloween-Festival, so versprach er, werde Königstein international bekannt machen. Eine mit Fähnchen gespickte Weltkarte zeigte den stauenden Zuschauern, wo überall auf der Welt Tickets für das Walking Dead Festival online gekauft werden. Die größte Dichte zeigte natürlich das Rhein-Main-Gebiet auf, aber

Empfang im erlauchten Kreis mit Ministerpräsident unter Ausschluss der Öffentlichkeit, versteht sich. „Dem Volk“ möchte man doch so Komplexes nicht zumuten. Wohl aber unterstellen, dass es sich auf der Festungsruine verummumt hinter Gruselmasken und blutgetränkten Bettüchern gerne amüsiert? Wie gesagt: Abends erst für Besucher ab 15 Jahre!

Dazu kann ich nur sagen: Lasst uns gemeinsam mutig sein.

Mutig, das kulturelle Erbe unserer Stadt mitsamt seiner Burg zu erhalten und endlich zu gestalten!

Mutig, die von Menschen wie Eugen Kogon, der Familie Rothschild, den Grafen von Stolberg-Königstein und anderen geprägte Königsteiner Geschichte endlich lebendig werden zu lassen.

Und mutig, zukunftsorientierte Konzepte für Königstein, die uns abseits der Wege der hedonistischen Spaßgesellschaft führen, anzupacken. Diese Konzepte haben der Neue Königsteiner Kreis und auch der Heimatkundeverein vorgelegt. Es braucht endlich mehr Menschen in der Stadt, die solche Konzepte auch lesen und verstehen, welche Chancen für Königstein darin stecken.

Wissen Sie, was Grusel auf der Festungsruine ist? Wenn wir aus Kogons „SS-Staat“ zitieren und dazu den Film „Death Mills“ zeigen. Tun wir das? Wollen wir das? Also bitte: Warum sollten wir es nachspielen lassen? Nicht hier, nicht in dieser Stadt, nicht in diesem Land. Eine Stadtregierung, die das aktiv befördert, katastrophiert sich und ihre Bürgerinnen und Bürger ins moralische Aus. Felix Anton Blau, Hannah Arendt, Eugen Kogon und Bettina Stangnigh grüßen: „Böse Denken“ sollte in Königstein keine Heimat finden: Soll doch „Walking Dead“ feiern, wer will und wo er kann! Aber muss das hier sein? Ist es Aufgabe einer Stadt, das aktiv zu fördern? Gleich mit dem Werbematerial des Unternehmers auf der städtischen Internetseite?

„Das Böse triumphiert allein dadurch, dass gute Menschen nichts unternehmen“ sagte sinngemäß schon vor 240 Jahren Edmund Burke: 100 mehr vom Schlag der evangelischen Pfarrerin in Königstein! Das wäre mutig.

auch im Ausland und besonders in den USA stecken Fähnchen. Wobei Ralph Eberhardt zugeben musste, dass man die Buchungen nur über die IP-Adressen einem Land zuordnen könne, und im Falle der Buchungen aus den USA könne es sich durchaus auch um Angehörige der US-Streitkräfte handeln, deren Internet-Provider sich in den USA befindet. Dass dies auch bei den sonstigen ausländischen Buchungen in Betracht gezogen sollte, ließ er lieber unerwähnt.

Und Königstein werde auch finanziell profitieren, so Eberhardt weiter: Mit 250.000 Euro garantierten Einnahmen über 5 Jahre. Plus einer Provision aus ‚Hard-Tickets‘, die nicht über den Vorverkauf liefen; nicht klar wurde, wie diese Hard Tickets überhaupt zustande kommen, denn der Verkauf der Tickets läuft rein online und es gibt keine Abendkasse.

Seine Gewinne, so Ralf Eberhardt, kämen ausschließlich aus der Veranstaltung, nicht aus der Gastronomie auf der Festival-Gelände - er werde doch nicht 10.000 Würstchen auf die Burg schleppen, um dann 6.000 wieder mit nach Hause zu nehmen! (Anmerkung der Redaktion: Über Erfahrungswerte, die ihm sagen, wie viele Würstchen auf seinen bisherigen Veranstaltungen verzehrt wurden, scheint er nicht zu verfügen. Oder vielleicht wollte er auch einfach nicht erklären, dass für die örtliche Gastronomie ein fetter Gewinn doch nicht in Aussicht steht? Herr Eberhardt verfügt über ein vielfältiges professionelles Catering-Team). Auf das Parkplatz-Konzept ging der Veranstalter nicht weiter ein, denn Herr Wolf habe ja bereits alles gesagt. Nur die Bedenken der Anwohner bezüglich Gästen, die in der Stadt ihre Spuren hinterlassen würden, wollte er bereits im Vorfeld zerstreuen: Es gäbe deutschsprachige (dieser Fakt war ihm sehr wichtig!) Personal, das die Gäste nach Ende der Shows persönlich bis zum Bahnhof begleiten und für Ordnung sorgen werde (Anmerkung der Redaktion: Angesichts der erwarteten 40.000 bis 50.000 Besucher eine Herausforderung).

Gleich mehrmals erklärte er, wie fantastisch die Zusammenarbeit mit der Königsteiner Stadtverwaltung laufe: „Sie können stolz auf Ihre Stadtverwaltung sein!“ Es sei ja nun wirklich alles so toll organisiert, um es zu einem wunderbaren Fest werden zu lassen. Der Applaus des Publikums zu so viel Überschwang war eher verhalten.

Verhalten war auch die Reaktion auf den Festival-Slogan Eberhardts: „Mutig sein.“ Man müsse auch mal was wagen - und die Zuhörer sollten sich doch einfach mal einen Stoß geben und etwas in Angriff nehmen, was man noch nie gemacht habe. Was daran mutig sein soll, blieb aber dahingestellt.

### Fragen aus dem Publikum

Nach etwa einstündiger ‚Musik von vorn‘ kamen nun endlich die Zuschauer mit ihren Fragen zum Zuge: Viele der überwiegend kritischen Fragen bezogen sich auf die Parkplatzsituation und auf die zusätzliche Lärmbelastung, die durch die sicherlich 40.000 Besucher des Festivals entstehen. Hier wurden von Herrn Wolf und Herrn Helm die bereits zuvor geschilderten Maßnahmen wiederholt, von den Fragestellern aber weitgehend mit Unglauben quittiert; man verwies auf Erfahrungen aus Burgfest und Ritterturnier, wo die Altstadt als Toilette missbraucht wird, Eigentum zerstört wäre und die Lärmbelastung und Verkehrssituation als unerträglich für die Anwohner bezeichnet wurde ... und das nun an drei zusätzlichen Wochenenden im Jahr.

Still wurde es im Saal, als eine Botschaft der evangelischen Pfarrerin Stoodt-Neuschäfer verlesen wurde; sie war an diesem Abend verhindert, ließ aber durch ein Gemeindemitglied ihr Schreiben vortragen: Ein solches Festival mit Schein-Hinrichtungen, Folterungen und Kunstblut sei zutiefst unchristlich in Zeiten des Ukraine-Krieges und Tod und Leid in Israel und in Gaza-Streifen, so Frau Stoodt-Neuschäfer. Eine solche Verherrlichung von Grusel, Folter und Tod lehnte sie in deutlichen Worten ab.

Die Entgegnung von Herrn Helm: „Wenn Sie mal in die Johannes-Offenbarung schauen, finden sie dort viel mehr Monster!“ fanden einige Teilnehmer unangemessen und patzig (Anmerkung der Redaktion: Der Vergleich ist schon aus theologischer Sicht völlig unangemessen, s. hierzu: [www.uni-erfurt.de/katholisch-theologische-fakultaet/professoren-lexikon/biblich-exegese-und-theologie-des-neuen-testamentes/news-detail/zur-johannes-offenbarung](http://www.uni-erfurt.de/katholisch-theologische-fakultaet/professoren-lexikon/biblich-exegese-und-theologie-des-neuen-testamentes/news-detail/zur-johannes-offenbarung)). Patzig auch seine Antwort auf weitere Wortbeiträge, die das Festival als unethisch und traumatisierend bezeichneten: „Sie brauchen ja nicht hinzugehen.“ Worauf ein Teilnehmer erklärte, dass dermaßen verkleidete Schreckgespenster ja auch durch die Straßen Königsteins torkeln und Kinder und Leute erschrecken würden.

Einen flammenden Appell hielt ein in Paris aufgewachsener Kö-



Abenteuer Königsteiner Zukunft: Das kommende „Halloween“ im Vergleich zum Geist der vergangenen Weihnacht?

## Vereine stormieren Oktobertermin Erste praktische Konsequenzen aus ‚Home of Darkness‘

(Red.) Die anhaltende Diskussion, besser: der Kampf für oder gegen „Home of Darkness“ zeigt sich nun jetzt erste bedauerliche Konsequenzen: Auf einer internen Sitzung waren sich die Vorsitzenden der drei historischen Vereine in Königstein, Verein für Heimatkunde, Denkmalpflege Königstein und Neuer Königsteiner Kreis, einig, die seit mehr als einem Jahr geplante historische Veranstaltung auf der Festungsruine im Oktober 2024 vorsichtshalber abzusagen: „Der organisatorische Aufwand für unser Projekt ist einfach zu groß, als dass wir ohne Planungssicherheit an diesem Vorhaben weiterarbeiten könnten“, kommentiert Frauke Heckmann vom Heimatkundeverein die Entscheidung: „Wir hatten u.a. die ‚Legion Mayence‘ für unser historisches Wochenende ‚Erinnerung an die Festung‘ gewinnen können, doch gerade deren Aufwand von der Kanone bis zum Zelt ist doch ganz erheblich.“

Die seit mehr als einem Jahr penibel vorbereitete Open-Air-Veranstaltung lief unter dem Titel „Erinnerung an die Festung“ und beinhaltete die Elemente Re-Enactment, historische Dokumentation, Erlebnisführung und Open-Air-Kino: „Eigentlich hatten wir unsere Roll-up-Ausstellung mit völlig neuen Rekonstruk-

tions-Ansichten der Festung an diesem Wochenende präsentieren wollen“, bedauert Ellengard Jung vom Verein Denkmalpflege JKönigstein: „Das Projekt war extra von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt gefördert worden, eben wegen der Bedeutung unserer Festungsruine als einem wichtigen Ort der deutsch-französischen Demokratiegeschichte. Es macht aber wenig Sinn, weiter an diesem Termin festzuhalten, solange es wahrscheinlich ist, dass unser Vorhaben mit ‚Home of Darkness‘ kollidiert.“

Ins gleiche Horn stößt auch Christoph Schlott vom Verein Neuer JKönigsteiner Kreis: „Eine Veranstaltung zur Geschichte der Festung auf der Festungsruine hat es meines Wissens noch nicht gegeben, eigenartig genug. Gerne hätten wir in einem Wochenende im Oktober eine Kombination von Sonderführungen, Open-Air-Kino-Abend, Ausstellung und Re-Enactment zusammengestellt. Soll nicht sein, war aber ein guter Plan. Vielleicht im nächsten Jahr. Wer weiß, vielleicht können wir ja wenigstens eine Führung mit Tablets anbieten, die vom Verein für Heimatkunde (extra für diese Zwecke für mehr als 2.000 Euro angeschafft worden sind.“

Ein Teilnehmer erklärte, dass 50.000 Euro nur ein Promille des Städtischen Haushaltes ausmache. „Diese Einnahmen brauchen wir nicht - ich fordere Sie deshalb auf, den Vorvertrag zu kündigen!“

Auf die sich anschließende Frage an Herrn Helm, wie hoch die Kosten bei einer Aufhebung des Vorvertrages durch die Stadt sein würden, ging dieser wortreich ein, ohne jedoch einen konkreten oder auch nur ungefähren Betrag zu nennen.

Ein Mitglied des BUND verwies auf die Schäden der Veranstaltung für die auf der Burg nistenden Fledermäuse, und er zog die Antwort von Herrn Helm, dass die Fledermäuse in einem Teil der Burg nisten, wo sie von dem Event nicht gestört werden, ganz klar in Zweifel.

Eine Teilnehmerin erklärte, dass sie schon früher beim Halloween Fest auf der Burg Frankenstein dabei gewesen wäre und noch nie so ein gut organisiertes Festival erlebt hätte.

Frauke Heckmann vom Verein für Heimatkunde erkundigte sich, warum der Veranstalter von einer sanierungsbedürftigen Burg zu einer anderen sanierungsbedürftigen Burg umziehen will, und dass eine weitere Veranstaltung auf der Burg noch weniger Zeit für deren Sanierung übrig ließe. Sie verwies darauf, dass wir mit der Burg die Verantwortung für ein kulturelles Erbe tragen, das wir auch künftigen Generationen übergeben müssen, und dass man daher die Burg nicht zu einer billigen Event-Location verkommen lassen dürfe. Sie zog das Konzept und die vorgelegte Kalkulation des Veranstalters in Zweifel, ebenso wie die Behauptung, dass das heimische Gewerbe davon profitiert. Herr Helm versicherte, dass die Substanz der Burg nicht angegriffen würde, weil die Leute ja nur zu Fuß dort unterwegs seien, kein schweres Gerät auf die Burg fahre und das Mauerwerk nicht angegriffen würde.

Ein anderer Teilnehmer erklärte, dass ihm im Interesse seines jungen Sohnes daran gelegen ist, dass in Königstein auch mal „was los ist“. Er weist auf die Teilnehmer, die - wie er - überwiegend der Generation um die 60 Jahre angehören und die er als „Ich habe Angst“-Generation bezeichnete. Man müsse doch auch mal was wagen!

Eine Königsteinerin berichtete, dass eine Freundin bei einer der Veranstaltungen auf der Burg Frankenstein trotz Gegenwehr in einen Sarg gelegt und der Deckel geschlossen wurde, so dass sie einen Schock erlitt. Herr Eberhardt erklärte, dass das aktuelle Konzept für die Shows keinen Horror mehr enthalte, keine Scheinfolterungen oder Scheinhinrichtungen. „Das geht dann mehr in Richtung subtiles Gruseln, zum Beispiel liegt dann da einer, dem zerbricht ein trockenes Stöckchen über der Stirn und es fassen ihn zwei unter den Armen“. Warum Leute aus Brasilien und Japan anreisen möchten, um ein solches „Spektakel“ zu sehen, blieb jedoch sein Geheimnis. Und mysteriös blieb auch, warum im Laufe des Abends sich der Charakter der geplanten Veranstaltung vom ‚Walking Dead‘ zu einer harmlosen Kinderveranstaltung wandelte. Das mutete viele Teilnehmer an als ein reines Lippenbekenntnis Eberhardts angesichts der Proteste gegen geplante Geschmacklosigkeiten. Als Slogan des ‚Halloween‘ in Königstein, so fiel ihm ganz am Schluss der Veranstaltung ein, werde man auf jeden Fall vom ‚Home of Darkness‘ abrücken (Anmerkung der Redaktion: Schade um die Hochglanz-Broschüren, mit denen er in hoher Auflage vorab mit just diesem Slogan geworben hatte).

Leider konnten nicht alle Wortmeldungen berücksichtigt werden. Ein guter Schlusspunkt wäre ein Statement von Ellengard Jung gewesen, die als Vorsitzende des Vereins Denkmalpflege Königstein gerne einige passende Worte zum Thema Verfall der Burg durch Groß-Events gesagt hätte. Doch die städtische Zuträgerin des Mikrofons folgte über den Abend des öfteren nicht nachvollziehbaren Routen durch den Raum, so dass auch diese Wortmeldung über bald eine Stunde nicht gesehen wurde.

Und so schloss man die Veranstaltung gegen 22.30 Uhr - bis dahin war ohnehin ein großer Teil des Publikums nach Hause gegangen.

Abenteuer Königsteiner Zukunft: Das kommende „Halloween“ im Vergleich zum Geist der vergangenen Weihnacht?

Fortsetzung von Seite 1

wir hier erleben, ist Kinderkram für Erwachsene, geschmackloser obendrein. Auch hier gilt: Mag feiern, wer will, was er will. Diese hedonistische Gesellschaft agiert in einem freien Land. Doch eine Kommune sollte nicht der Förderer des Hedonismus sein, ist sie auch nicht, glaubt man der Hessischen Gemeindeordnung. Noch weniger hilfreich ist es, wenn ein Magistrat Vereine beschimpft, sie bedroht oder sie gar vor die Tür setzt, so wie beim Heimatkundeverein geschah. Das wirkt niederträchtig, vor allem wenn es darauf abzielt, Fördermittel zu verhindern, die sich andere durch gute Konzepte erarbeitet haben. Das allerdings schadet der Stadt nachhaltig. Und das Verhindern der Anderen verdeckt noch lange nicht die eigene Planlosigkeit.

Königstein ist gerade dabei, sich abzuschaffen. „Home of Darkness“ ist also der Titel, mit dem sich Königstein in Zukunft identifizieren lassen möchte? Und Mitglieder eines Stadtparlaments beieilen sich, in Grüppchen, der präsident regierten Stadtverwaltung, die doch die ihre ist, hinterherzulaufen in der Angst, nicht dabei gewesen zu sein? Wie gut, dass „man“ in weiser Voraussicht den Eugen-Kogon-Preis hat verschwinden lassen und niemand fragt. Wie vermissen wir doch Alexander Freiherr von Bethmann! Schließlich hätte der Preis spätestens 2023 verliehen werden müssen, selbst mit Aussetzer: Aber da war „man“ ja schon in Verhandlungen mit dem Organisator des national bedeutendsten Walking-Dead-Festivals der Republik! Gratulation! Das eigene politische Versagen krönt sich selbst oft mit dem Wunsch: „Andere haben es ja schon. Das wollen wir auch. Nur noch viel größer!“. Da hängt mir doch einer einen Schirm auf!

Lassen wir den Schmu um Kogon doch einfach fallen! Das glaubt uns doch ohnehin niemand mehr. Soll's so laufen? „Walking Dead“ ist nicht das kulturelle Erbe Königsteins, das sind Demokratiegeschichte und Renaissance-Residenz. Ist „Home of Darkness“ für eine Stadt wie Königstein angemessen? Ja, sagen die Einen. Entsetzt sind die Anderen: Wie schrieb doch die Frankfurter Rundschau? „Das Grauen zieht nach Königstein“. Walking Dead rund um Allerheiligen auf der Festungsrue, auf der Felix Anton Blau einst die Kant'sche Schrift „Über die moralische Bildung des Menschen“ schrieb? Herzlichen Glückwunsch Königstein!

Ach ja, das Bürokratie-Zitat stammt vom Königsteiner Bürgermeister Hubert Fassbender, CDU, und zwar aus dem Jahr 1948. Werden die „Walking Dead“ eigentlich mit dem staunenden Publikum reden oder bleiben sie so wortkarg wie in den Filmen ihrer Hollywood-Vorlagen? Wie wär's statt dessen mit einem Zirkus auf der Festwiese? Der hätte immerhin ein anspruchsvolles Programm: Die Stadt könnte die Nummer mit dem Elefanten im Porzellanladen beisteuern ...

# 880 Seiten - Doppelband zur Festungsrue erschienen Denkmalpflege Königstein e.V. schließt Projekt ab / Bundesregierung förderte

(Red.) Der Verein Denkmalpflege Königstein e.V. hat sich wieder einmal positioniert! Und zwar beeindruckend fundiert, in Qualität und Quantität.

Der Verein, der dank seiner Vorsitzenden Ellengard Jung sich immer wieder kritisch zu Wort meldet, wenn es um drohenden Verfall materiellen und geistigen Kulturerbes geht, der im Hintergrund sich mit Steinrestauration beschäftigt, versucht steinernes Erinnern vor dem Verfall zu bewahren, hat sich erfolgreich um eine Förderung durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien bemüht und im Stillen die letzte Monate genutzt, um Königstein wenigstens publizistisch eine „schöne“ und pädagogisch wertvolle Festungsrue zu beschreiben: „Wenn schon am Objekt selbst unsere Gäste nichts wirklich Informatives erwartet, wenn schon die Königsteiner in ihrer eigenen Stadt kein umfassendes Werk zur Festung erhalten, dann haben wir uns gedacht, dass Selbermachen die beste Lösung ist. Also entstanden im Verlauf des Jahres 2023 eine 28seitige 'Festungszeitung', die wir mit einer Erstauflage von 5.000 Stück nicht nur in die Königsteiner Schulen getragen haben, sondern die

auf unabsehbare Zeit auch kostenfrei in der Buchhandlung Millennium in der Königsteiner Fußgängerzone für jedermann zu beziehen ist“, erläutert die Vereinsvorsitzende Ellengard Jung: „Sie ist so gestaltet, dass sie nicht nur plakativ über die Festung informiert, sondern gleichzeitig wie ein Führungsheft beim Rundgang auf der Festung mitgeführt werden kann. Schade, dass sie dort nicht ausgelegt wird.“

Doch das reichte dem Vorstand um Ellengard Jung und Paul Ruoff noch nicht: „Wir haben uns gefragt, wer eigentlich aus all den historischen Neuigkeiten der letzten Jahre zur Festung einmal die Konsequenz zieht und uns Königsteinern selbst ein Kompendium vorlegt, das uns die Augen öffnet, gleichzeitig aber auch optisch attraktiv ist und die Fülle des eigentlich vorhandenen historischen Materials offenbart. Denn machen wir uns doch nichts vor: Kaum etwas zur Festung, das im Hintergrund in Archiven und Sammlungen schlummert, ist präsent, weder als Bildband noch als Burgführer oder sonstwie“, meint Paul Ruoff: „Also haben wir uns entschlossen, auch das selbst zu tun.“ Das Resultat ist ein Bildkatalog mit rund 880 Seiten Umfang, der

- das schiere Gewicht legte es nahe - in zwei Bände aufgeteilt worden ist. Darin: Hunderte, Aberhunderte historischer und aktueller Bilder der Festung, mal spärlich, mal umfangreich kommentiert. „Der historische Rahmen macht's“, ergänzt Ellengard Jung flapsig: „Der Schwerpunkt liegt auf dem 'Gefängnis der ersten Demokraten', natürlich. Denn die Bundesbeauftragte wünschte sich einen Bezug zur nationalen Demokratiegeschichte, und den kann unsere Festungsrue nun wirklich bieten. Was wir hier gemacht haben, ist die Zusammenfassung der Ergebnisse mehrerer Heimatforscher und Historiker. Was wir hier gemacht haben, ist, die postulierte Zusammenarbeit der historischen Vereine Königsteins in einem Werk zusammenzufassen. Dank an den Neuen Königsteiner Kreis e.V. und an Rudolf Krönke und den Heimatkundeverein. So stelle ich mir kreative Zusammenarbeit vor!“

Der Doppelband ist ab sofort in der Buchhandlung Millennium für Euro 89,80 zu bekommen: 880 Seiten geballte Information. Doch Vorsicht: Gesamtgewicht 3,75 Kilogramm. Die Festung wiegt schwer!



## Königstein: Ein Trip in die Französische Revolution

Die Festungsrue Königstein: Tator europäischer und deutscher Demokratiegeschichte von Ellengard Jung

Königstein hat eine Vergangenheit, die in die Renaissance-Schlesierzeit reicht, in der eine französische Besatzung stand. Das sind fast 100 Jahre. Bis dahin ist es ein wenig bekannt, was es für die Stadt und die Bevölkerung bedeutete. In der Zeit der französischen Revolution war Königstein ein wichtiger Ort. Die Festung wurde von den Franzosen besetzt und diente als Gefängnis für die ersten Demokraten. Die Festung wurde von den Franzosen besetzt und diente als Gefängnis für die ersten Demokraten. Die Festung wurde von den Franzosen besetzt und diente als Gefängnis für die ersten Demokraten.

Bereits seit einigen Wochen in der Buchhandlung Millennium in der Königsteiner Hauptstraße kostenfrei zu bekommen: Eine 28seitige Sonderzeitung zur Festungsrue Königstein (links).

Titelseiten der beiden Bände des Bildkataloges „Ort europäischer Demokratiegeschichte - Festung Königstein“ (rechts.)



# Stadtmuseum bleibt dauerhaft geschlossen

## Heimatkundeverein zieht nach 56 Jahren aus / Stadt kann Sammlungen leihen und selbst das Museum gestalten

(Red.) Die Auseinandersetzungen um das Burg- und Stadtmuseum Königstein sind beendet. Das stellt der Vorstand des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein anlässlich der bevorstehenden Jahreshauptversammlung des Vereins im April fest: Das Museum, das bereits seit Mitte Januar wieder geschlossen ist und auf unabsehbare Zeit auch geschlossen bleibt, wird nicht mehr vom Verein für Heimatkunde geführt.

Es war erst im April 2023 nach mehreren Jahren Schließung wiedereröffnet worden, ausgestattet mit einer neuen Ausstellung zur Festungsrue und seit Ende 2023 auch mit einer neuen, wenn auch noch im Aufbau befindlichen kleinen Abteilung zur Nachkriegsgeschichte von Königstein. Allein dafür waren für mehrere tausend Euro Exponate angeschafft worden, dafür hatte auch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien einen Zuschuss gewährt. Diese Ausstellung, die inhaltlich vom Historiker Christoph Schlott in Zusammenarbeit mit Rudolf Krönke vorbereitet worden war, gehörte bereits zum neuen Einrichtungskonzept des Vereins, das in den engen Räumen des Museums im Historischen Rathaus alle zwei Jahre jeweils einen Raum neu mit einem Schwerpunktthema vorsah.

Dazu kommt es nun nicht mehr, denn der Verein zieht die Konsequenz aus der unbegründeten und nur wegen des Bürgermeisterwahlkampfes zweimal herausgeschobenen Kündigung der Museumsräume durch den Magistrat der Stadt Königstein. Zur Erläuterung: Seit 2013 existierte ein Mietvertrag zwischen der Stadt und dem Verein, der der Stadt jederzeit eine Kündigung der Museumsräume ohne Grund mit einem Vorlauf von sechs Monaten ermöglichte. Davon machte die Stadt Anfang Februar 2023 Gebrauch, verschob aber das Kündigungsdatum ungefragt zuletzt auf den 31. März 2024. Die Kündigung der Stadt geht auf den Plan des Bürgermeisters

zurück, selbst ein Museumskonzept zu erstellen, dessen Inhalt bis heute aber nicht bekannt geworden ist.

Nur die Annahme dieses Museumskonzeptes, dass der Bürgermeister in Gestalt der Stadtarchivarin Dr. Alexandra König „in Zusammenarbeit“ mit dem Vorstand des Vereins geschrieben sehen wollte, hätte die Stadt zur Rücknahme der Kündigung bewegen können. Gleichzeitig informierte der Bürgermeister den Verein, dass alle Inhalte im Museum ohnehin Eigentum der Stadt wären und der Verein seit 1968 das Museum lediglich „im Auftrag der Stadt“ geführt hätte, mithin auch alle späteren Objektzugänge von Spendern nicht dem Verein, sondern ebenfalls der Stadt gehören würden. Darüber hinaus wurde der Vorstand aufgefordert, zusammen mit Frau Dr. König die Bestände zu sichten, um festzustellen, welche Objekte im Museum vor 1945 Bestandteil des ehemaligen Burgmuseums gewesen sind.

Zwischen März und Dezember 2023 wurden mehrere Begehungen im Museum vorgenommen, erste Bestandslisten ausgetauscht und fanden zwei Treffen zur Erstellung eines neuen Museumskonzeptes statt, darunter im Dezember 2023 mit Herrn Helm persönlich.

Dabei legte der Verein einen detaillierten, auf einzelne Räume und Jahre bis 2028 heruntergebrochenen Umsetzungsplan vor, der von der Stadt abgelehnt, öffentlich aber immerhin als Grundlage für Gespräche bezeichnet wurde. Vorstellungen seitens der Stadt sind bis heute nicht bekannt geworden. Einzig die Forderung nach einer Stadtgeschichte „von Chlodwig an“ mittels ausgesuchter Einzelobjekte konnte der Vorstand als weitestgehend Rahmen des städtischen „Konzeptes“ identifizieren. Da sich beide Konzeptansätze widersprechen, stimmte der Vereinsvorstand im Dezember 2023 pauschal dem städtischen „Konzept“ zu und stellte

zudem fest, dass er bereit sei, der Stadt zur Umsetzung dieses Konzeptes alle Objekte aus seiner Sammlung zu leihen. Gleichzeitig stellte er fest, dass zur Umsetzung dieses Konzeptes die Stadt selbst Mittel und Sachverstand aufbringen müsse und der Verein keine weiteren Mittel in eine Umgestaltung stecken würde, zumal diese bereits gerade erfolgt bzw. im Gange war.

Der von der Stadtverordnetenversammlung gefasste Beschluss, erstmals seit 1968 mit 6.000 Euro sich an den Kosten für die Museumsaufsicht im Jahr 2024 zu beteiligen, sofern der Verein den Wünschen der Stadt entspreche, wurde dennoch vom Bürgermeister nicht umgesetzt. Eine zunächst mündlich vorgetragene Übernahme der Aufsichtskosten von 1.500,- Euro für das erste Quartal 2024 wollte der Rathauschef in der Dezemberbesprechung nicht wiederholen und sprach erneut schriftlich von einer „rechtlichen Prüfung“ des gesamten Vorgangs zeitnah. Auch das erfolgte bis heute nicht.

Erfolgt ist dagegen die rechtliche Prüfung der Sachlage durch den Vereinsvorstand, der daraufhin an dieser Stelle feststellte:

- 1. Alle Objekte im Museum sowie die gesamte technische Einrichtung des Museums gehören dem Verein. Der Verein weist alle Eigentumsforderungen der Stadt zurück.
- 2. Der Verein führt das Museum nicht über den 31. März 2024 hinaus. Da bis heute zu keinem Vorgang trotz Anündigung eine Stellungnahme der Stadt erfolgt ist, räumt der Verein das Museum in nächster Zeit. Über den Zugang zum ehemaligen Mietobjekt und Zeitabläufe muss sich der Verein mit der Stadt abstimmen.
- 3. Der Vorstand des Vereins stellt fest, dass weder der Magistrat

noch die Stadtverordnetenversammlung irgendein belastbares aussagekräftiges Aktenstück vorgelegt haben, aus dem hervorgeht, dass die Sammlungsobjekte der Stadt gehören oder die Stadtverordneten in den letzten 56 Jahren (!) jemals beschlossen hätten, ein Stadtmuseum errichten oder führen zu wollen.

4. Der Vorwurf an den Magistrat, sich des Stadtmuseums ohne dafür notwendigen Stadtverordnetenbeschluss bemächtigen zu wollen, den der Verein in dieser Zeitung als möglichen „Raubzug“ bezeichnet hatte, wird aufrechterhalten: Der Magistrat verhält sich übergreifig und beachtet nicht die Bestimmungen der Hessischen Kommunalordnung.

Vereinsintern hat der Vorstand zudem mehrere Mitglieder aus dem Verein ausgeschlossen. Das betrifft die Personen, die nachweislich und vorsätzlich im Zuge der von der Stadt inszenierten „Übernahme“ des Museums an dem vereinschädigenden Verhalten des Vereinsmitglieds Stadt beteiligt waren. Da der gesamte Vorgang von öffentlichem Interesse ist, teilt der Vorstand an dieser Stelle mit, dass zu den Ausgeschlossenen das Mitglied Stadt zählt. Auch hinsichtlich der Mitgliedschaft „Verbündeter“ der Stadt im Verein wurden Konsequenzen gezogen. Die Vorsitzende Frauke Heckmann ließ verlauten, dass diese Maßnahmen unumgänglich gewesen seien, denn spätestens mit dem Einsatz von Polizei durch Vorspiegelung von Straftaten gegen den eigenen Vorstand sei im Jahr 2023 die Grenze des Erträglichsten überschritten gewesen. Bereits im Februar 2023 waren vier von neun Vorstandsmitgliedern zurückgetreten, so dass das Museum wenige Wochen später wieder hatte eröffnet werden können. Nun liegt es an der Stadt, ein neues Stadtmuseum aufzubauen und dafür eine Sammlung von Objekten bereitzustellen.

Michael F. Feldkamp  
Adenauer in Königstein  
und die Gründung  
der Bundesrepublik Deutschland  
Königsteiner Museumsheft  
5 - 2023

Julia Weber  
Ulrich Noack  
Konservativer Historiker  
Liberaler Pazifist  
Persistenter Kritiker  
Wahl-Königsteiner  
Königsteiner Museumsheft  
1 - 2023

Martin Will  
Der Königsteiner  
Verfassungsentwurf  
Königsteiner Museumsheft  
4 - 2023

Zukünftige Vergangenheit:  
Blicke in das Königsteiner Stadtmuseum - Themenraum „Festungsrue“ (rechts und unten), Themenraum „Königstein 1945 - 1952“ (Vitrineneinweihung Anfang 2024, unten), Titel begleitender Publikationen (links).  
Ab April 2024 werden die Ausstellungen ersatzlos abgebaut. Das Museum wird vom Verein für Heimatkunde e.V. Königstein nicht mehr betrieben. Für die Neugestaltung und den Betrieb ist nun die Stadt Königstein verantwortlich.



## Konrad Adenauer und Herbert Sulzbach Neuer Königsteiner Kreis konzipiert neues Projekt

(Red.) Die Chance auf ein modernes, vor allem der Geschichte des 20. Jahrhunderts gewidmetes Stadtmuseum wurde mit der unbegründeten Kündigung der Räumlichkeiten durch den Magistrat der Stadt Königstein bereits im Februar 2023 nachhaltig vertan. Der dumme Plan, damit eine Darstellung der Königsteiner Nachkriegsgeschichte verhindern zu können, entspringt dem gleichen Geist wie die Behandlung des Königsteiner Spruchkammerpräsidenten Hans Deichmann im Jahr 1948. Auch dessen Erlebnisse in Königstein gilt es, in Zukunft aufzuarbeiten. Falls es die Aktenbestände u.a. des Stadtarchivs Königstein hergeben. Sortiert und bearbeitungsfähig sind die Akten der Nachkriegszeit (!) nach Auskunft der Stadtarchivarin nicht. Doch angesichts der Landes- und Bundesarchive samt der Bestände in den Vereinigten Staaten dürfte das zu verschmerzen sein.

Sicher war es nur eine Frage der Zeit, bis nicht nur ein Historiker im Heimatkundeverein auch erste Fragen zur Zeit vor 1945 stellte, ausgelöst durch den Gründungsorden der westdeutschen CDU-Arbeitsgemeinschaft durch Konrad Adenauer & Kollegen in der ehemals jüdischen Villa Goldschmidt im August 1946.

Denn sowohl die konkrete Geschichte der jüdischen Villen in Königstein als auch ihrer Grundstücke ist genauso so wenig bekannt wie das Schicksal einiger Raubkunstwerke aus diesen Häusern, darunter auch der Villa Rothschild. Während das inzwischen in vielen Kommunen Deutschlands durchaus ein Thema ist, seit 2023 auch in Frankfurter Museen, hat man von diesem Stichwort in Königstein noch nie etwas gehört.

Wie dem auch sei: Herbert Sulzbach, der Frankfurter Jude in britischen Diensten (s. Artikel) war Angehöriger der Familie Sulzbach, die am Mammolshainer Weg bald nach 1900 ihre große Sommervilla errichten ließ. Herbert Sulzbach berichtet davon auch in seinem Weltkriegstagebuch: Er und sein Bruder bzw. seine Familie waren oft zu Gast in Königstein, ein Teil seines literarischen Werkes dürfte am Mammolshainer Weg entstanden sein. Das Frankfurter Haus der Familie steht schon lange nicht mehr,

und auch die Villa Sulzbach in Königstein ist moderner Bebauung gewichen. Dass niemand bisher an diese Villen in Königstein erinnert hat: Geschenk. In Gesprächen mit Kolleginnen vom Institut für Zeitgeschichte in München, übrigens mitbegründet von Eugen Kogon (!), wird schnell klar, dass Königstein hier kein Einzelfall ist, generationsbedingt, versteht sich.

Doch aus der ganzen politischen Entwicklung um das Stadtmuseum Königstein herum wird schnell klar, dass Königstein hier immensen historischen Nachholbedarf hat: Nicht die Erzählung der Chlodwig-Sage, jenes Frankenkönigs, der nie in Königstein war, ist das Desiderat der Königsteiner Stadtgeschichte, sondern die Erzählung des deutsch-jüdischen Kultur- und Stadtlebens vor allem der 10er, 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dazu zählt an herausragender Stelle, neben Mathilde Freifrau von Rothschild natürlich, deren Todestag sich gerade jetzt im Monat März nicht unbemerkt zum 100. Mal gejährt hat, eben auch Herbert Sulzbach:

Gerade ihm sollte in Königstein buchstäblich ein Denkmal gesetzt werden, übrigens genauso wie Konrad Adenauer, denn die demokrathistorische Bedeutung beider Männer hängt mit Königstein zusammen: Für den einen begann sie in England, in Featherstone, für den anderen in Königstein zwischen 1946 und 1948 ein wichtiger „Tatort“.

Über Adenauer in Königstein wissen wir fast Alles, über Herbert Sulzbach so gut wie nichts.

Das soll sich ändern. Das zumindest hat sich der Neue Königsteiner Kreis e.V. auf die Fahnen geschrieben: Eine junge Wissenschaftlerin steht parat, Förderanträge werden vorbereitet, Unterstützung aus der Hessischen Landesregierung ist absehbar.

In der zweiten Jahreshälfte 2024 wird der Verein auf die Stadtverordneten der Stadt Königstein zugehen. Ziel: Unterstützung eines Doppel-Denkmal für Konrad Adenauer und Herbert Sulzbach. Wo? In der Konrad-Adenauer-Anlage natürlich, wo sonst?

## Offizier der Re-Education Unbekannter Königsteiner - Geehrt in Großbritannien

(Red.) Herbert Sulzbach war bisher innerhalb der Königsteiner Geschichte keine bekannte Größe. Das könnte, das sollte sich ändern: Bereits im Jahr 2013 erinnerte die 'Jüdische Allgemeine' an ihn, mit deren freundlicher Genehmigung wir sein 'Kurzporträt' an dieser Stelle wiedergeben (Autorin: Ingrid Leifgen):

„Dass ich das Glück hatte, Herbert Sulzbach als persönlichen Freund gehabt zu haben, das macht mich heute noch froh und stolz“, sagt Engelbert Hoppe, 87 Jahre alt. Kennengelernt hatten sich die beiden 1946 in einem nordenglischen Kriegsgefangenenlager - der katholische Rheinländer Hoppe als Internierter, der jüdische Frankfurter Sulzbach als Offizier der britischen Armee. Hier im Camp Featherstone Park war Herbert Sulzbach der Motor des 'Reeducation Programme' für deutsche Kriegsgefangene, machte aus der 'Umerziehung' Versöhnung und ehemalige Feinde zu Freunden. Später setzte er sich als Kulturattaché an der westdeutschen Botschaft für die deutsch-britische Annäherung ein. Er wurde unter anderem mit dem Großen Bundesverdienstkreuz und dem Order of the British Empire ausgezeichnet.

### KRIEGSDIENST

Geboren 1894, wuchs Sulzbach in einer wenig religiösen Bankiersfamilie in Frankfurt am Main auf. Sein Großvater gehörte zu den Gründern der Deutschen Bank. Nach einer humanistisch geprägten Erziehung trat der Enkel zunächst in die Familienbank ein, meldete sich aber 1914 freiwillig zum Kriegsdienst. Als er 1918 mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse zurückkehrte, hatte er ein Tagebuch mit Kriegserlebnissen im Gepäck. Diese Aufzeichnungen wurden 1935 veröffentlicht.

„Sein Tagebuch zeigt ihn als einen stolzen, mutigen und patriotischen Soldaten, der nicht nur ein sehr fähiger Offizier war, sondern vor allem ein absoluter Idealist und Optimist“, so die britische Historikerin und Sulzbach-Biografin Ainslie Hepburn. Diese Eigenschaften machten ausgerechnet den Juden Sulzbach zum Vorbild für Hitlers Soldaten. Noch kurz vor Kriegsende wurde sein Buch vom Oberkommando der Wehrmacht an die letzten 'Verteidiger des Reiches' ausgegeben, um deren Kampfmoral zu stärken.

1920 übernahm Herbert Sulzbach in Neubabelsberg bei Potsdam die Leitung einer Papierfabrik. Er lernte Beate Scherk kennen, eine damals bekannte Theater- und Filmschauspielerin. Scherk war eine Nichte des Komponisten und Dirigenten Otto Klemperer. 1923 heirateten die beiden und führten bis in die 30er-Jahre ein angenehmes Leben mit Kontakten zur Berliner Bohème. 1938 hielten sie den Repressionen durch die Nazis jedoch nicht mehr stand und flohen nach England.



Herbert Sulzbach (1894 - 1985) als Offizier im Ersten Weltkrieg. Titel seines 1935 in Berlin erschienenen Tagebuches zu 50 Monaten an der Westfront in Frankreich: Während der Fronturlaub erholte sich Sulzbach oft in der Sommervilla seiner Familie in Königstein. - Vermutlich entstanden hier auch einige der Kapitel seines auch den dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgelegten Buches.

**Zwei lebende Mauern**

Zwei Jahre später trat Sulzbach in die britische Armee ein. Als sich bis Anfang 1945 immer mehr Lager mit deutschen Kriegsgefangenen füllten, berief man ihn als Übersetzer in das Lager Comrie in Schottland. Hier gelang es ihm, Zugang zu den verbitterten und frustrierten Deutschen zu gewinnen. Rigoros konfrontierte er sie mit den Verbrechen des Naziregimes, trat ihnen aber gleichzeitig mit Respekt und Verständnis entgegen. Seine eigenen Erfahrungen als Soldat kamen ihm dabei zu Hilfe, sein humanistisches Weltbild, sein Optimismus und nicht zuletzt seine ungewöhnlichen kommunikativen Fähigkeiten.

### CHARISMA

„Offenbar hatte er eine enorme charismatische Wirkung auf jeden, den er traf“, weiß Ainslie Hepburn aus zahlreichen Gesprächen mit ehemaligen Weggefährten. „Wann immer er mit jemandem sprach, hatte man den Eindruck, dass er sich total für denjenigen engagierte.“ Binnen kurzer Zeit überzeugte der Jude Herbert Sulzbach selbst scheinbar hartgesottene Nazianhänger davon, dass das neue Deutschland auf demokratischen und humanitären Grundsätzen aufgebaut sein müsse. Auch die britische Regierung war der Meinung, dass die Gefangenen zu Demokraten 'erzogen' werden sollten.

Ein besonderes Augenmerk galt dabei den Offizieren, die meist aus der Elite stammten und von denen zu erwarten war, dass sie im Nachkriegsdeutschland wichtige Funktionen übernehmen würden. Man zog also über 4.000 Offiziere im Camp Featherstone Park zusammen und bestellte Herbert Sulzbach dorthin. Der gewann die Herzen der Deutschen im Sturm. Er unterstützte jede Art von sportlicher und künstlerischer Betätigung, die Einrichtung von Werkstätten, einer Lageruniversität und einer Zeitung.

### ENTHUSIASMUS

Nach und nach wurde den Internierten Freigang und Kontakt zur einheimischen Bevölkerung gewährt. Aber auch hier überzeugte Sulzbach vor allem mit seiner Art des persönlichen Umgangs. „Wir nannten ihn unseren Erzengel“, erzählt Engelbert Hoppe. Als das Lager im Sommer 1948 aufgelöst wurde, hatte Sulzbach zahllose ehemalige Feinde zu Enthusiasten für die deutsch-britische Verständigung gemacht. Einige Hundert von ihnen gründeten später die 'Featherstone Park Association', eine Freundschaftsgesellschaft, in der ehemalige Bewacher und Gefangene mit ihren Familien Jahrzehnte lang enge Kontakte pflegten. Auch Engelbert Hoppe gehörte dazu. Aus der Botschaft in London heraus unterstützte Herbert Sulzbach ihn wie viele andere zudem bei der Organisation neuer Schul- und Städtepartnerschaften zwischen Briten und Deutschen. Als Diplomat warb er unermüdlich in der britischen Öffentlichkeit um Verständnis für Deutschland und die Deutschen. Mit 87 Jahren erst wurde Sulzbach in den Ruhestand verabschiedet, britische und deutsche Medien berichteten darüber. Herbert Sulzbach starb am 5. Juli 1985 in London.

Der Zauberer von Königstein: „Da flieht aus Angst vor dem nahenden Graus aus der Festung auch die letzte Fledermaus. Der Zauberer in der HGO so manches liest, was ihn beim Zaubern doch sehr verdrückt. Doch spricht er



## 75 Jahre ‚Haus der Länder‘ Ausstellung - Heimatkundeverein beteiligt Öffentlichkeit

(Red.) Es geht voran mit dem städtischen Image der Demokratiegeschichte: Fünf Jahre und einen Monat nach dem Festakt „70 Jahre Haus der Länder Villa Rothschild“ am 24. März 2019, damals organisiert vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. mit Unterstützung der Hessischen Staatskanzlei und flankiert von zwei gediegenen Publikationen, wird nun also die Stadt Königstein den Festakt zum 75-jährigen Jubiläum des „Hauses der Länder“ ausrichten. Wie die Redaktion erfahren hat, ist eine Nachmittagsveranstaltung am Samstag, den 27. April in den Räumen der Villa Rothschild geplant, flankiert von einer Internetpräsenz der Stadt zur Geschichte des „Hauses der Länder“. Von der eigens beim Neuen Königsteiner Kreis e.V. angefragten Hilfestellung hinsichtlich Bildern und Quellen hat der von der Stadt Königstein extra eingestellte Historiker dagegen bisher noch keinen Gebrauch gemacht. „So wie wir 2019 der Stadt eine Kooperation hinsichtlich des damaligen Jubiläums angeboten hatten, wenn auch erfolglos, so haben wir auch jetzt der Stadt mitgeteilt, dass sie bei Bedarf auf alle Unterlagen und vor allem Bilder in unserem Archiv zurückgreifen kann“, erläutert der Vorsitzende des Neuen Königsteiner Kreises e.V. Christoph Schlott.

Doch auch dieses Mal steht der Festakt vor dem gleichen Problem wie 2019 ... und wie übrigens schon die Ministerpräsidenten in den Jahren 1948 und 1949: Die Räume der Villa sind, aufgrund ihrer ursprünglichen Bestimmung, nicht für Veranstaltungen mit mehr als etwa 50 Personen ausgelegt. Auch dieses Mal tummeln sich alle Beteiligten, darunter die Repräsentanten des Landes Hessen, auf einem begrenzten Terrain.

„Da bleibt nicht viel Spielraum für die Königsteiner Öffentlichkeit“, merkt Frauke Heckmann, Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, sachkundig an: „Vielleicht wäre ja ein Streaming über's Internet für die allgemeine Öffentlichkeit eine gute Sache“. Und sie ergänzt: „Da wir ja aus 2019 die baulichen Umstände nun selber genau kennen, haben wir uns gedacht, dass wir die Stadt Königstein durch eine zeitgleiche öffentliche Ausstellung zum ‚Haus der Länder‘ unterstützen und damit allen den Zugang zum Thema ermöglichen. Und da das im Stadtmuseum ja nicht mehr geht, haben wir uns entschlossen, dies durch eine Open-Air-Ausstellung auf metergroßen Bild- und Textplanen zu bewerkstelligen. Das ist dem Verein die Sache und damit - nolens volens - auch das Geld wert: Wir stecken in dieses Projekt weit mehr als Euro 8.000,-. Das ist ausnahmsweise möglich, weil wir ja nun auch keine Personalkosten mehr im Museum haben“.

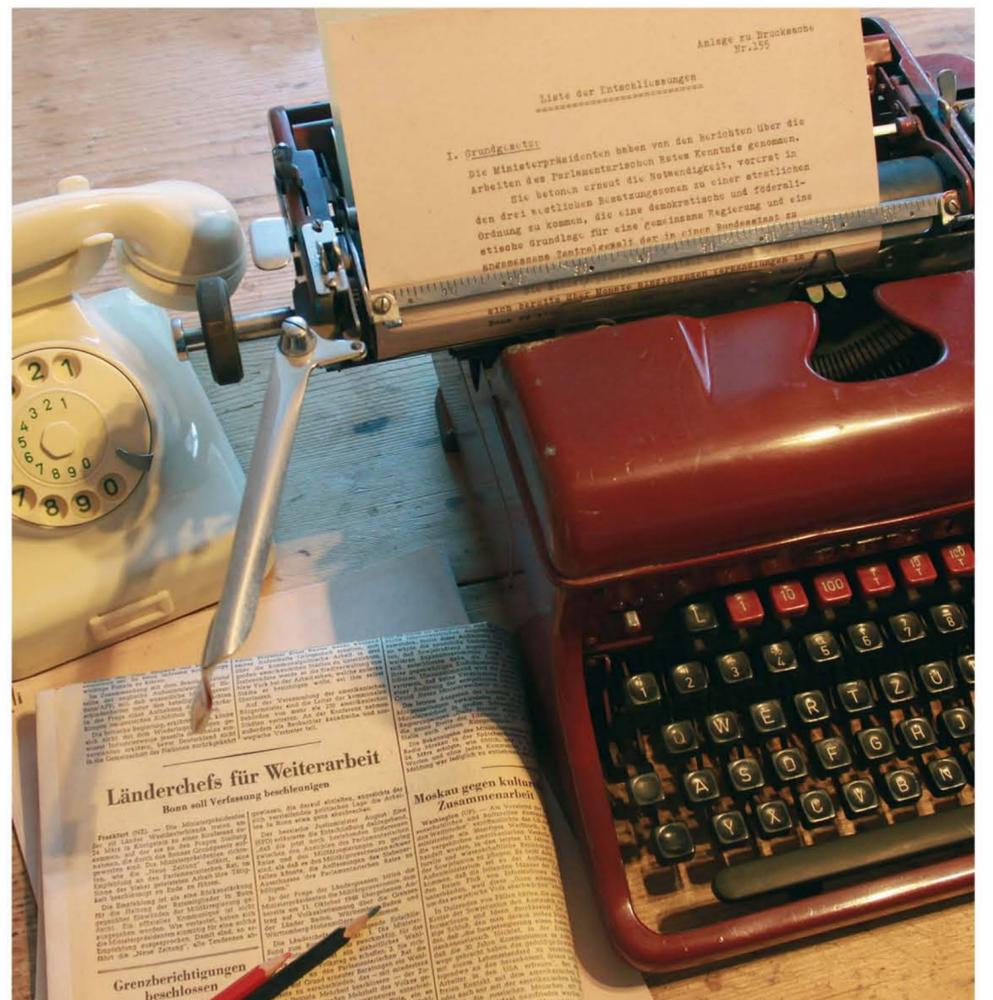
Der Vorstand des Heimatkundevereins weiß darüber hinaus zu berichten, dass sich auch neue historische Fakten zum „Haus der Länder“ ergeben haben, vor allem aber auch neues historisches Bildmaterial: „Das werden wir in einem zeitgleich erscheinenden Bildband bekanntgeben“, erklärt Vorstandsmitglied Andrea Schmitt.

Allgemeine Freude herrscht bei den historischen Vereinen Königsteins einstimmig über die Wahl des Referenten für den städtischen Festakt: „Mit Herrn Dr. Michael F. Feldkamp, seit 2019 Mitglied im Neuen Königsteiner Kreis e.V., hat sich der Bürgermeister zielsicher die kompetenteste Persönlichkeit im deutschen Wissenschaftler-Spektrum herausgesucht: Feldkamp ist der ausgewiesene Experte zum Thema ‚Parlamentarischer Rat‘ und aufgrund seiner Publikation zur Ministerpräsidentenkonferenz am 24. März 1949 in der Villa Rothschild auch Experte im Detail“ erklärt Frauke Heckmann und verweist auf die inzwischen zahlreichen Aufenthalte Feldkamps in Königstein im Rahmen von Veranstaltungen des Neuen Königsteiner Kreises e.V. und auch der Heimatkundler, zuletzt vor einigen Monaten zusammen mit dem damaligen Hessischen Justizminister Prof. Dr. Roman Poseck.

Mit Rücksicht auf den Festakt der Stadt hat der Verein die Eröffnung seiner Ausstellung auf 11 Uhr am 27. April festgesetzt, so dass neben politischer Prominenz auch Dr. Feldkamp diese Präsentation persönlich miterleben kann.

Die Ausstellung soll für rund einen Monat in der Konrad-Adenauer-Anlage gezeigt werden. Ein Antrag beim Ordnungsamt ist gestellt, und der Vorstand des Heimatkundevereins geht davon aus, dass der Magistrat diese Präsentation im Sinne der öffentlichen Darstellung Königsteiner Demokratiegeschichte mit seiner Genehmigung ideell unterstützt. „Dass bei einer Ausstellung in der Konrad-Adenauer-Anlage Konrad Adenauer selbst zu Wort kommt, versteht sich von selbst“, meint Vereinshistoriker Christoph Schlott: „Schließlich hat er persönlich damals in Königstein etwas zur Entstehung des Grundgesetzes beigetragen. Was im Detail? In der Ausstellung wird's zu lesen sein ...“.

Die Open-Air-Ausstellung des Vereins ist gleichzeitig der Beginn eines neuen „Stadtmuseums nach dem Stadtmuseum“ und trägt zum ersten Mal städtische Gesichtsthemen in die allgemeine Öffentlichkeit: „Wir müssen weg von den Festakten für ausgewähltes Prominenz-Publikum und den verstaubten Museumshäusern hin zur Präsenz im öffentlichen Raum: Auch scheinbar Uninteressierte nehmen dort mit einem Klick zumindest die QR-Codes einer Ausstellung mit nach Hause.“ resümiert Frauke Heckmann.



Collagefoto zur Ministerpräsidentenkonferenz im „Haus der Länder“ Villa Rothschild am 24. März 1949: Maschinenschriftliches Manuskript der Entschliessungen in Arbeit und Berichterstattung in „Die Neue Zeitung“ am 25. März 1949.

mit dem Zauberstab in der Hand: Ich bin's, der hier bestimmt im Königsteiner Land. Und wer sich da nicht fügt, wird gar öffentlich gerigt. Was Johannes den Christen offenbart, nun in realer Gestalt sich von Frankenstein aus naht.“

(Red.) Die folgenden Internetseiten der herausgebenden Vereine befinden sich zum Teil noch im Aufbau:

Generelle Informationen:  
[www.koenigstein-heimatkundeverein.de](http://www.koenigstein-heimatkundeverein.de)  
[www.koenigstein-denkmalpflege.de](http://www.koenigstein-denkmalpflege.de)  
[www.koenigsteiner-kreis.de](http://www.koenigsteiner-kreis.de)

Projekt- und einrichtungsbezogene Informationen:  
[www.koenigstein-museum.de](http://www.koenigstein-museum.de)  
[www.koenigstein-kulturelles-erbe.de](http://www.koenigstein-kulturelles-erbe.de)  
[www.koenigstein-burg.de](http://www.koenigstein-burg.de)

**Impressum:**  
Herausgegeben von Andrea Schmitt, Ellengard Jung und Christoph Schlott im Auftrag der Vorstände von 'Verein für Heimatkunde e.V. Königstein', 'Denkmalpflege Königstein e.V.' und 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' - Idee, Konzept, Gestaltung und ©: Christoph Schlott. - V.i.S.d.P und Redaktion.: Frauke Heckmann, Christoph Schlott. Erschienen im Eigenverlag des 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' 2024. Auflage: 500 Stück. - Erscheinen: Unregelmäßig. Vertrieb: Kostenfreie Auslage in der Buchhandlung Millennium, Hauptstraße Königstein.  
Bilder: Seite 1 - NKK e.V., Krönke Historia, Wolfgang Riedel; Seite 2 - NKK e.V.; Seite 3 - NKK e.V.; Seite 4 - NKK e.V.